



BILD: ILONA SURREY

So wurden Lochkarten im Jahr 1960 sortiert: Heribert Müller in seinem Kelkheimer Museum für Rechner-, Computer- und Kommunikationstechnik.

## Spielwiese für Maschinen-Liebhaber

Der Diplom-Physiker Heribert Müller erfüllt sich einen Traum und eröffnet in Kelkheim ein Technikmuseum

VON THOMAS BACH

Nach drei Jahren Umbauarbeiten an einem ehemaligen Sparkassen-Gebäude in Kelkheim will Heribert Müller im Herbst das „technikum 29“ eröffnen: das erste Museum für Rechner-, Computer- und Kommunikationstechnik im Rhein-Main-Gebiet, bei dem alle Ausstellungsstücke funktionieren.

KELKHEIM · 1. AUGUST · Mit lauten Brummen springt der mannshohe Kasten an der Wand an. Der PDP-8, hergestellt 1971 in den USA von der „Digital Equipment Corporation“, zeigt auf seinem kleinen grünen Monitor verschiedene Muster, die sich mit jedem Tastendruck ändern. „Das ist nur ein Spiel“, erklärt Heribert Müller, „diese Rechner waren früher universell einsetzbar und standen vor allem an Universitäten.“

Dem 71er Modell gegenüber steht sein Vorgänger von 1965 aus der selben Baureihe. Müller öffnet eine Klappe an der Sei-

te; zum Vorschein kommen unzählige Kabel und Verbindungsstecker. Technik, die heute auf einem Mikrochip Platz findet. „Das ist der erste in Serie gebaute Mini-Computer“, sagt Müller, „so was ist heute fast gar nicht mehr zu bekommen.“ Aber Heribert Müller hat ihn für sein Technikmuseum „technikum 29“ organisiert, vom Max-Planck-Institut in Düsseldorf. Nach drei Jahren Umbauarbeiten an dem von ihm gekauften ehemaligen Sparkassengebäude in Kelkheim, Am Flachsland 29, will er im Herbst eröffnen. Bis dahin sollen die mehr als 300 Exponate funktionieren – wenn sie es nicht schon tun.

Der PDP-8 von 1965 muss noch repariert werden. „Das muss ich selbst machen“, sagt er. Die meisten defekten Geräte, seien es Fernschreiber, Fernseh- und Radiogeräte, Sortiermaschinen oder Rechner, hat er selbst wieder in Gang gesetzt. Nur für die Reparatur einer IBM-1130 Rechenanlage von 1965 sucht er noch Helfer. „Es kommt

hier kein Schrott rein, der nicht funktioniert. Das gibt es sonst in keinem Museum.“ Wenn das „technikum 29“ an den Wochenenden geöffnet sein wird, will Müller selbst die Besucher durch die Sammlung führen. Diese können die Musiktube von 1954 mit integriertem Fernseher, Schallplattenspieler und Radio begutachten oder mit dem Lorenz-Fernschreiber von 1960, der die Größe einer Heimorgel hat, eine Nachricht in den Keller schicken, wo ein zweites Gerät von 1955 auf Empfang steht.

„Das ist heute das Fax“, erklärt Müller. Im Keller, hinter der tonnenschweren Stahltür des ehemaligen Tresorraums, gibt es technische Kuriositäten wie den ersten Rückprojektionsfernseher, einen der ersten Bildplattenspieler, der wie ein Schallplattenspieler funktionierte, aber eben mit Bild, und, und, und. Die Sammlung soll zudem für pädagogische Zwecke benutzt werden, etwa im Physikunterricht für Schulklassen. Müller hat seinem Hobby – das er mit Unter-

brechungen betreibt, seit er sieben Jahre alt ist – ein zu Hause gegeben und dafür gleich das gesamte Gebäude gekauft. Mit dem Gedanken daran hatte der Diplom-Physiker und Lehrer schon seit 1990 gespielt. Allerdings bekam er erst vor drei Jahren ein günstiges Angebot für ein passendes Gebäude. „Ich habe ja auch nicht im Lotto gewonnen“, sagt er.

250 Quadratmeter auf zwei Stockwerken hat das Museum, das Doppelte hätte er gebraucht. „Ich könnte noch einiges bekommen.“ Das größere Gebäude ist aber erst das nächste Ziel. Jetzt steht zunächst die Eröffnung im September/Oktober an.

[www.technikum29.de](http://www.technikum29.de)

FÜR SEIN MUSEUM sucht Heribert Müller, ☎ 06195/2170, noch 25 stapelbare Stühle, Glas-Vitrinen, einen Mini-Küchenblock, einen freistehenden Garderobenständer, einen DIN-A3-Kopierer sowie Beamer und Overheadprojektoren.